



Ein Bootsbauer setzt auf Tradition

Posewald (ostSeh). Fine Woodwork steht an der Fassade des ehemals landwirtschaftlichen Gebäudes in Posewald. Direkt gegenüber des Gutshauses, das frei reisende Gesellinnen und Gesellen die letzten Jahre maßgeblich wieder aufgebaut haben. Derzeit ruht die Arbeit mangels Finanzierung. Fine Woodwork, also gediegene Holzarbeiten, hatten die Freireisenden an ihre Werkstatt geschrieben. Und Fine Woodwork als Holzarbeiten mit Niveau sind es auch, die Philipp Schwitalla (31) als Bootsbaumeister dort anbietet. Schwitalla kommt aus Freiburg im Breisgau. Das ist jene Stadt, die mit Rügen um die meisten Sonnenstunden im Jahr konkurriert. Nach Niendorf an der Ostsee hatte es ihn nach dem Zivildienst zur Lehre verschlagen, nachdem der Inhaber einer kleinen Werft ihn zum Segeln auf einem Drachen, dessen Meisterstück, mitgenommen hatte. „Da war es eigentlich um mich geschehen und wir besiegelten die Lehre.“ Zwei Jahre der drei Jahre und einen Tag war er nach dem Gesellenbrief auf Reise, als ein Unfall ihn zum Aussetzen zwang. „Ich habe dann nach meiner Genesung in Freiburg das Meisterstück angemeldet und begonnen. Ein zwölf Fuß Dinghy in einer Künstlerhalle. Exakt nach dem Vorbild von 1928, mit dem damals die Olympiade gesegelt worden war. Das erregte einige Auf-

merksamkeit in den Medien.“ Seit dem 05. Februar ist Philipp Schwitalla auf Rügen in die Meisterrolle eingetragen. An Erfahrung bringt er den Bau einiger traditioneller Holzboote mit. Ebenso hat er bei Reparaturen von Kuttern mitgewirkt, wie 2003 auf der Sassinitzer Sophie Scholl. Die letzte Arbeit galt erneut einem Drachen. In Irland sei der restauriert worden. Seinen Reisegewerbeschein vom später absolvierten dritten Jahr seiner Wanderschaft trägt er noch bei sich. „Erst muss ich sehen, ob es sich lohnt, hier zu investieren“, erklärt er vorsichtig und sieht dabei auch die Lage der Werkstatt weitab des Wassers.

Kennengelernt übrigens hat er Rügen durch die „Bude“ der Reisenden. „Vorsichtshalber habe ich auch für die Anmeldung des stehenden Gewerbes bei der Kammer noch ergänzen lassen, dass ich Tischlerarbeiten ausführen darf, weil vermutlich nicht sofort jemand ein Boot bei mir bestellt“, sieht er die Lage realistisch und sichert sich ab bei seiner Existenzgründung. So bleibt auch immer wieder Muße, an Gaffelbaum, Mast und Großbaum für das Dinghy zu arbeiten, damit es auch segeln kann statt nur gerudert zu werden. Beim Erklären nimmt der Bootsbauer dann ein Stück Holz in die Hand, mit dem er seine Faszination für den Werkstoff plastisch verdeutlicht. „Wir haben beim Bearbeiten der Lärche für das Dinghy ein Geschoss aus dem Deutsch-Französischen Krieg (1871-1872) gefunden. Wenn man bedenkt, dass das weit über hundert Jahre im Odenwald gesteckt hat und was mein Holz also erlebt haben muss...“. Doch was macht Philipp Schwitalla im Augenblick? Ein erstes Boot hat sich

doch gefunden. „Mit einer Schülerfirma baue ich einen Optimisten. Das hier sind die Aufrisse im Maßstab 1:1“, zeigt er auf eine Hobelbank. Und was könnte er sich noch vorstellen? „Nun, Kalfatern, also abdichten der Planken an alten Kuttern mit Werg und Teer kann ich recht gut. Wie ein fliegender Pechvogel in den Häfen unterwegs sein. Warum nicht auch direkt vor Ort arbeiten? Nur eben nicht mit Kunstharz, wenn es sich vermeiden lässt.“ Dem traditionellen Bootsbau jedenfalls räumt der Traditionalist Zukunft ein. „Die Menschen werden traditionsbewusster und schätzen damit auch Qualität wieder mehr. Darin sehe ich meine Chance.“ Philipp Schwitalla steht auf der Holzmesse am 6. und 7. Juni in Lauterbach. Mehr auch unter www.walhallawerft.de

© 2009 ostSeh / ANDREAS KÜSTERMANN

INFO

1907 beginnt die Entwicklung des Segeldinghy „Hebe“. 1914 gründete sich die niederländische 12-Fuß-Jollen-Vereinigung. 1928 ging das Dinghy als erste olympische Einmannjolle in Amsterdam bei der Olympiade an den Start. 17 Nationen starteten damals in dieser Klasse. Das hier vorgestellte, traditionelle 12' Dinghy besteht am Kiel aus Eiche und die Außenhaut aus Lärche ist geklinkert. Die Spanten werden für ihre Krümmung heiß im Steamer gedämpft, eingebogen und mit Kupfernägeln vernietet. Das 12' Dinghy war oder ist nach Ansicht Philipp Schwitallas das klassische Sportboot. Der Eigenbau wurde vermessen und mit einem Messbrief versehen. Das macht die Berechnung bei Regatten gemischter Boote (Yardstick) einfacher.
© KÜMA



Handwerksidee für den Winter

Frank Borchert (43) betreibt in Sellin eine Zimmerei. Eben in der Größe, um flexibel auf die Wirtschaftslage reagieren zu können.

Doch Winter ist Winter und da feilt erfahrungsgemäß niemand am Dachstuhl. Was also tun? „Ich hatte auf dem Sperrmüll mal die Reste einer Biedermeier-Gartenbank gefunden. Eingeladen und dann später genauer hingeschaut, kam mir die Idee, solcherlei Gartenmöbel im Winter zu bauen“, erzählt der Meister. Seither fertigen er und seine Leute in der kleinen Zimmererwerkstatt solche Bänke aus Kiefer

farbig oder Eiche natur in guter, handwerklicher Arbeit. Wobei die Harfe in der Lehne mit anderen Ornamenten variieren kann. „Da prangte auch schon das Familienwappen.“ Pavillons für den Garten mit einfachen und Pagodendächern sind als Winterarbeit dazu gekommen. Und Borchert mit dem Biber zeigt alles auf der Holzmesse am 6. und 7. Juni.
© ostSeh.de 2009 / andreas küstermann.